

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 60.00 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 63.00 Mk. (mit Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Aufstellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Tag 1 Mk. höher einpalt. Raum 300 Pfg., für außerhalb Wohnende 350 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 600 Pfg., im Restamtteile 800 Pfg. (inkl. Feuerungszulag u. Umsatzsteuer.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 90.

Sonnabend, den 11. November 1922.

26. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer

Für die Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer ist die Genehmigung des Landesarbeitsamts in Magdeburg erforderlich. Die Anträge hierzu für das Kalenderjahr 1923 bitte ich mir auf besonderem Formular, das bei mir kostenlos erhältlich ist, bis zum 15. d. Mis. einzureichen. Für diejenigen Berufsschweizer, deren Beschäftigung bei gleichem Arbeitgeber bereits im vorigen Jahre genehmigt war, wird eine Genehmigungsgebühr nicht erhoben.

Torgau, den 2. November 1922.

Der Landrat, Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 10. November 1922.

Der Gemeinde-Vorstand.

Ortslöshne.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab hat das Oberverwaltungsamt in Merseburg für den hiesigen Kreis die Ortslöshne wie folgt festgelegt:

- a) für männliche Personen über 21 Jahre auf 180 Mk.
- b) für weibliche Personen über 21 Jahre auf 120 Mk.
- c) für männl. Personen von 16—21 Jahren auf 130 Mk.
- d) für weibl. Personen von 16—21 Jahren auf 100 Mk.
- e) für männl. Personen von 14—16 Jahren auf 100 Mk.
- f) für weibl. Personen von 14—16 Jahren auf 80 Mk.

Torgau, den 2. November 1922.

Der Vorsitzende des Veröfentlichungsamts.

Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 10. Novobr. 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in Zukunft gefundene Gegenstände auf einem im Eingang des Rathauses aushängenden Verzeichnis aufgeführt sind. Besondere Bekanntmachung erfolgt also im Einzelfall nicht mehr.

Annaburg, den 3. November 1922.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter.

Das Oberverwaltungsamt in Merseburg hat auf Grund des § 936 Reichs-Veröfentlichungs-Ordnung den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter wie folgt festgelegt:

- a) für männl. Personen über 21 Jahre auf 61.000 Mk.
- b) für weibliche Personen über 21 Jahre auf 45.000 Mk.
- c) für männl. Personen v. 16—21 Jahren auf 55.000 Mk.
- d) für weibl. Personen v. 16—21 Jahren auf 38.000 Mk.
- e) für männl. Personen v. 14—16 Jahren auf 38.000 Mk.
- f) für weibl. Personen v. 14—16 Jahren auf 32.000 Mk.

Torgau, den 2. November 1922.

Der Vorsitzende des Veröfentlichungsamts.

Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 10. November 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Die Steuern

für das III. Quartal 1922

einschl. Hundesteuer und der restlichen Reichseinkommensteuer für 1921 und 1922 sind umgehend an die Gemeindefache zu entrichten.

Annaburg, den 7. November 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Entgegen dem bisherigen Verfahren, hat sich jeder An- und Abmelde-2 Formulare auf seine Kosten zu beschaffen und dann dem Meldebüro vorzulegen. Die An- und Abmelde-Formulare sind in der Buchhandlung von Herrn. Steinbeiß zum Preise von je 5,— Mk. erhältlich. Diese Maßnahme tritt am 15. November in Kraft.

Annaburg, den 31. Oktober 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerklasse I für das Rechnungsjahr 1922 liegt vom 8. bis 23. November ds. Js. in der Gemeindefache während der Dienststunden öffentlich aus.

Annaburg, den 7. November 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Politische Rundschau.

Der „Erfolg“ der Verhandlungen:
Dollars = 8250.

Eine Note der Reparationskommission an die Reichsregierung.

Gestern in den Spätabendstunden wurde der Reichsregierung eine Note der Reparationskommission überreicht. Diese Note kommt in ihrem ersten Teil auf die Darlegungen über das deutsche Budget zurück, wobei die deutsche Regierung aufgefordert wird, die Vereinbarungen einzuhalten, die der Finanzminister Dr. Herms im Juli in Paris getroffen hat. Im zweiten Teil wird zu den deutschen Vorschlägen über die Marktstabilisierung Stellung genommen. Die Reparationskommission erklärt, der deutsche Vorschlag sei unternommen, da er manche Einzelfragen unerklärt lasse, die sich bei der Durchführung in die Praxis ergeben würden. Die Reparationskommission sieht die Disulfusion zunächst als beendigt an. Allerdings wird die Tür zu weiteren Verhandlungen in Paris oder Brüssel offen gehalten.

Das Auslandsgutachten.

Berlin, 8. November. Der Hauptvorsitzende des gestern abend dem Reichstagsrat übergebenen Gutachtens der ausländischen Sachverständigen Brand, Keynes (England), Jenks (Amerika) und Cassel (Schweiz) zielt auf eine Stabilisierung der Reichsmark auf der Basis von 3000 bis 3500 Mark für den Dollar ab. Nach dem Gutachten ist ohne Marktstabilisierung das gesamte deutsche Schulden-Währungs- und Wirtschaftsproblem überhaupt nicht zu lösen. Der 2. Hauptpunkt des Gutachtens bezieht sich auf die Mitverwendung der Goldreserven der Reichsbank. Die Stabilisierungsrückläufe sollen sich nur auf Banknoten, und zwar vor allem auf die Marktposten im Ausland erstrecken, aber nicht auf die Schatzwechsel. Bei der angenommenen Basis von 3000 bis 3500 für den Dollar würde weniger als die Hälfte der Reichsbankgoldreserven genügen.

Als dritten Hauptpunkt fordert das Gutachten ein zweijähriges Moratorium mit Möglichkeiten für eine Verlängerung.

Manon Linders.

Original-Roman von Marie Harling.

71) [Nachdruck verboten.]
Manon hat sich gemächlich geföhbt bei Dogoberts Worten. Nicht Angst hat sie empfunden, eher eine übermäßige Freude, als er sprach: zu mir sollen Sie kommen! Aber diese Freude ist schon gestört in dem Augenblick, da sie sich ihrer noch kaum bewußt ist. Seine Worte: Frieden und Ruhe will ich haben, zeigen ihr deutlich genug, daß nicht ihr Heiß ist, den er erhebt, sondern daß nur sein Stolz leidet, seinen Ehre. Um der Ruhe willen hätte sie alles vergessen können, wo aber kann und will sie dem Manne nicht folgen, den ihre weibliche Würde so grenzenlos erniedrigt, der so gering vor ihr gehockt hat. Eine tiefe Bitterkeit füllt noch immer ihre Seele, wenn sie daran denkt, wie er ihr an jenem ersten Morgen ihrer Ehre seine Verachtung entgegengeschleudert, wie er sie sah aus allen Himmeln rief.

Bitterkeit klingt auch aus dem Ton ihrer Stimme, als sie antwortet: „Warum machen Sie denn dieses Bekennnis, daß wir zusammengehören, nicht gleich am ersten Tage ihrer Ankunft? Warum teilten Sie ihren Angehörigen überhaupt nichts von unserer stacheligen Vermählung mit? Warum verschweigen Sie, daß Sie mich geheiratet hatten? O, ich weiß es wohl, Sie glauben sich meiner schämen zu müssen, Sie scheitern es nicht der Mühe wert, von dem bummel, einfülligen Ding auch nur zu sprechen! Ein verborgenes Döseln sollte ich führen, verstecken mußte ich mich vor aller Welt! O Ja, fühlen Sie denn nicht wie furchtbar entbeidend und beleidigend das für mich war? Mit Föhnen getreten haben Sie meine Ehre und Würde, ohne danach zu fragen, was ich dabei empfand! Und nun meinen Sie, Sie brau-

chen nur die Hand auszustrecken nach mir, und ich werde alles vergessen, was geschehen ist! Aber darin täuschen Sie sich! Ich bin das dumme Kind nicht mehr, das ich war, als ich mir einbilden konnte, der stolze Bergenthof begehrte mich um meiner selbst willen! Ich habe auch meinen Stolz, wenn ich auch nur die Tochter des verachteten Wollers bin!“

„Manon, ich tat Ihnen Unrecht, ich gestehe es ein, aber wie sollen wir zu einer Einigung kommen, wenn Sie so unversöhnlich sind? Niemand kann das, was vorgefallen ist, mehr bedauern, als ich; das dürfen Sie mir glauben; aber aus der Welt schaffen läßt es sich nun einmal nicht mehr. Warum nun sollen wir nicht wenigstens versuchen, unser zukünftiges Leben einträglich zu gestalten? Ich habe hin und her überlegt. Es wäre deshalb das Beste, wir suchen zu vergessen, was hinter uns liegt. Mit einigermaßen gutem Willen wird es uns allmählich gelingen, uns aneinander zu gewöhnen.“

„Ob mir dies Vergessen leicht oder schwer wird, darnach fragen Sie natürlich nicht! Es wird mir befohlen, zu vergessen, und ich habe zu gehorchen.“

Mit festem Druck hat Dogobert Manons Hand ergriffen; er ist sehr bleich, aber dennoch spricht er ruhig und besonnen auf sie ein.

„Welchen Vorstoß haben Sie denn zur Aenderung dieser unerträglich Lage zu machen? Daß es so nicht bleiben kann, müssen Sie doch einsehen! Ich will eine Aenderung und sie muß sich finden lassen.“

Sie fanden jetzt ganz dicht beieinander, so daß jeder Unterene vollständig einzuweichen zwischen ihnen voraussetzen mußte. Dogobert hält noch immer die Hand Manons fest umspannt, als ein Schalten vom Eingang des laubartigen Verdecktes her in die grüne Dämmerung fällt.

Frau Seefelds hohe Gestalt erscheint zwischen den nächsten Vorberäumen.

Manon sieht einen Schreckensruf aus, mit Gewalt heftet sie ihre Hand aus den umflimmernden Fingern. Sie wendet sich, als wollte sie fliehen, doch Dogobert stellt sich ihr in den Weg.

„Ruhig, Manon, keine Unberlegtheiten! Wir müssen unser Geheimnis preisgeben, Ihre und meine Ehre verlangen gebieterisch, daß wir sagen, wie es zwischen uns steht.“ Wieder hat er Manons Hand ergriffen, und wendet sich Frau Seefeld zu, die mit höchstem Geföhbt dasteht.

„Das muß ich sagen, Dogobert, ich hätte nicht von Ihnen erwartet, daß Sie solche Streiche machen! Manon es tut mir leid, daß ich mich in Ihnen so getäuscht habe. Ich glaube Sie seien gegen solche Verdächtigungen.“

Manon ist in den Sessel zurückgefallen. Sie hat das Gesicht mit den Händen bedeckt. Sägem und Enttäufung lassen ihren Körper erbeben. Dogobert steht hochaufgerichtet in stolzer Ruhe vor der erregten und zitternden Frau. In dem Beben seiner Stimme aber merkt man, daß diese Ruhe eine erzwungene ist.

„Beruhigen Sie sich, Frau Seefeld“, kommt es halbtü über seine Lippen. „Wollen Sie beschuldigen Sie denn diese Dame und mich?“

Einen Augenblick sieht Frau Seefeld fast erstaunt in das stolze, kalte Gesicht. Ihre Stimme klingt etwas ruhiger als vorher, als sie weniger schärf erwidert: „Unnütze Frage! Die Situation, in der ich Sie betraf, spricht doch deutlich genug.“

Ein markantes Schloß juckt um Dogoberts Lippen, doch wird sein Gesicht sofort wieder ernst.

Gefährdung der Brotversorgung.

Die Vorräte reichten nur bis Anfang Januar. Auf der nach Berlin einberufenen außerordentlichen Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates erging namens der Regierung Unterstaatssekretär Henkel das Wort, um der Sorge der Reichsregierung über die Brotversorgung Ausdruck zu geben. Die Brotversorgung im freien Verkehr ist, wie der Redner ausführte, bisher glatt vor sich gegangen. Sie steht jedoch vor größeren Schwierigkeiten, da die Ernte weniger gut als im Vorjahr ausgefallen ist, außerdem auch die Valutaentwertung eine Einfuhr von Anslandsgetreide fast unmöglich gemacht hat. Wir haben bereits größere Mengen Auslandsgetreide gekauft. Die Erfüllung der Umlagemengen — die Umlage ist auf 2 1/2 Millionen Tonnen festgesetzt — ist diesmal außerordentlich geringer als im vergangenen Jahre. Den im gleichen Zeitabschnitt 1921 benötigten 1 400 000 Tonnen Umlagegetreide liefern bisher 400 000 Tonnen gegenüber. Die Ernte ist verpätet, die Verteilung der Umlagemengen in den Bezirken hat sich verzögert usw. Aber der große Mangel an Mehlversorgung findet sich nicht darin, doch nicht seine volle Erklärung sondern die Regierung ist der Meinung, daß eine größere Bereitwilligkeit auf Seiten der Landwirte eintreten muß. Die Lage muß als außerordentlich ernst bezeichnet werden. Die Sorge um die Brotversorgung floßt bedenklich an unsere Tür. Das erkrankete Auslandsgetreide in Verbindung mit den bis jetzt eingebrachten Umlagemengen reicht gerade bis in die ersten Tage des Januar. Da das Getreide weitaus 6 Wochen vor der Verteilung in der Hand der Reichsgetreidestelle sein muß, so ist schon jetzt eine Glodung fast unausweichlich. Mehr Auslandsgetreide aber kann nicht eingeführt werden.

Der Redner riefte deshalb den ersten Appell der Reichsregierung an die beruflichen Vertreter der deutschen Bauernschaft, ihre ganze Autorität in die Waagschale werfen zu wollen, daß die Umlage reicher und schneller abgeleitet wird, damit von uns allen die Sorge vor dem Zusammenbruch genommen werde.

Sozialistische Mehrheit in Sachsen.

Das Ergebnis der Landtagswahlen.

Die am Sonntag im Freistaate Sachsen veranstalteten Landtagswahlen haben das von den bürgerlichen Parteien erwartete Ergebnis nicht gebracht. Bisher bestand in Sachsen der Zustand, daß zwischen den Sozialisten und den Bürgerlichen nur ein Unterschied von zwei Mandaten vorhanden war, jedoch Beschlässe immer nur mit Unterstützung der Kommunisten möglich waren und oftmals bei den wichtigsten Bestimmungen Zufallsmehrheiten erzielt wurden, die jeden einheitlichen Regierungstun unmöglich machten. Die Deutschnationalen beantragten daher vor längerer Zeit einen Volksentscheid über die Auflösung des Landtags, der jedoch, ohne es dazu kommen zu lassen, auseinanderging. Die Neuwahl hat nun den bisherigen Zustand im Prinzip erneuert, nur mit neuen Ziffern, die die Linksmehrheit noch härter als bisher hervortreten lassen. Die Wahlen fanden unter ungewöhnlich starker Beteiligung und ohne Zwischenfälle statt. Sie hatten nach vorläufigen Mitteilungen der sächsischen Staatskanzlei folgendes Ergebnis: Im neuen Landtage werden die Parteien voraussichtlich folgende Stärke haben: Sozialdemokraten 41, Kommunisten 10, Deutschnationale 59, Deutsche Volkspartei 18, Demokraten 8. Es stehen also 51 Abgeordnete der Linken 45 Abgeordneten der bürgerlichen Parteien gegenüber. Von den bürgerlichen Wählern hat ein Teil für die Kandidaten der Deutschnationalen, der Christlichsozialisten und des Zentrums gestimmt, die nur zur Zersplitterung der Wählerchaft ohne eigene Aussichten beigetragen haben. — In dem letzten 1920 gewählten Landtage hatten die Deutschnationalen 20, die Deutsche Volkspartei 18, die Demokraten 8 Sitze, das Zentrum 1 Sitz, die Bürgerlichen zusammen also 47 Stimmen; die Mehrheits-

sozialisten 27, die Unabhängigen 13 und die Kommunisten 9, die Linke zusammen also 49 Stimmen.

Das Rheinland als Pfand.

Der Kampf um die Besetzungsdauer.

Nach dem Friedensvertrag soll das besetzte Rheinland besamtlich nach 15 Jahren (die erste Zone bereits nach 5 Jahren) wieder geräumt werden. Die Franzosen bemühen sich aber, die Besetzungsdauer zu verlängern. Louchere erklärte in seiner großen Kammerrede: Niemand könne es Frankreich verdenken, wenn es am linken Rheinufer ein Regime verlange, das ihm gefalle, ruhig zu schlafen. Er habe niemals den Gedanken eines verkleinerten Protektorats oder einer Annexion gehabt. Er denke nicht einmal daran, das linke Rheinufer vom Deutschen Reich zu trennen. Das linke und das rechte Rheinufer seien durch sehr enge Interessen miteinander verbunden. Aber er verlange, daß alle preußischen Beamten entfernt würden, die kriegerischen Geist in das Rheinland tragen würden. Deshalb müsse eine internationale Aufsicht unter der Kontrolle des Völkerbundes vorgehoben werden, in der die französischen Soldaten die Mehrheit hätten. Ministerpräsident Poincaré erklärte dazu: Nach dem Vertrag selbst könne eine Räumung des linken Rheinuferes am dem Tage erfolgen, an dem Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt habe. Diese Verpflichtungen seien nicht erfüllt; es würde noch lange dauern, bis sie erfüllt sein würden. Solange aber dies nicht geschehen sei, werde die französische Regierung die Besetzung aufrecht erhalten. Er wiederholte, was die vorangegangenen Regierungen erklärt hatten: solange der Vertrag nicht ausgeführt sei, werde Frankreich die Besetzung aufrecht erhalten. — Es wird eine wichtige Aufgabe der deutschen Regierung sein, aus dem Friedensvertrag nachzuweisen, daß die Franzosen kein Recht haben, das Rheinland als Pfand für die unerfüllbaren wahnwitzigen Reparationssummen anzulegen und demnach die Besetzungsdauer beliebig zu verlängern.

Die abgeleitete Feier des 9. November.

Die Berliner Gewerkschaftsopposition hatte ursprünglich für den 9. November die Parole allgemeiner Arbeitsruhe ausgegeben, hat aber diesen Beschluß in letzter Stunde rückgängig gemacht. Sie erklärt das in einem Aufrufe an die Arbeiterschaft damit, daß die aus Bayern vorliegenden Meldungen über angebliche Plünderungen der Rechtsradikalen dazu zwingen, daß die Arbeiterschaft Kraft und Energie für die Stunde der Entschcheidung im Kampfe gegen die Reaktion aufsparen müsse.

— Im Hauptsaal des preußischen Landtages wurde von den Regierungsv Vertretern mitgeteilt, für die Kleinrentner seien bisher aus Reichs- und preußischen Mitteln 556 Millionen aufgewendet worden. Es solle ein Reichswohlfahrtsgesetz eingebracht werden, das für den Unterhaltswohnsitz für die Armenfürsorge und für die Fürsorge für die Klein- und Sozialrentner einen einheitlichen gesetzlichen Rahmen schafft.

— Im deutschen Landwirtschaftsrat, der zu seiner Hauptversammlung in Berlin verammelt ist, wurden lebhaftige Klagen über die Not der Landwirtschaft durch Mangel, Kreditnot und die Folgen der Getreidezwangswirtschaft laut. Die Regierung solle den Mut haben, offen auszusprechen, daß die Landwirtschaft die Belastung, die in der Umlage liege, nicht tragen könne, und deshalb einmal dafür sorgen, daß die Umlage auf ein tragbares Maß herabgesetzt werde, zweitens, daß die Umlagepreise unter den Marktpreisen angepaßt würden, oder daß die Landwirtschaft in Ausnahmefällen bezuht würde. Vor allem aber verlange man eine bindende Erklärung der Regierung darüber, daß mit dem Ende des laufenden Wirtschaftsjahres unter allen Umständen jede Art der Getreidezwangsbewirtschaftung aufhören werde.

Reichspostminister Giesberts für Zwangswirtschaft.

In einer Verammlung der Zentrumsparlei führte Minister Giesberts u. a. aus, unsere Lebensmittelversorgung sei nicht in dem Umfang gefährdet, wie es gewünscht wird. Wir hätten die Zwangswirtschaft für Fleisch, Brot, Milch und andere Lebensmittel nicht aufgeben dürfen. Sie sei aber abgelehnt worden, weil die Regierung bei ihrem Standpunkt nicht die genügende Unterstützung gefunden habe. In Deutschland bestehe keine Möglichkeit, den Abstrombedarf zu befriedigen, aber die Arbeiter seien vernünftig genug, Deutschland wegen dieser Frage nicht zugrunde gehen zu lassen. Sie müßten jedoch wissen, wofür sie arbeiten.

Erweiterung des Rapalloabkommens.

Die deutsch-russischen Verhandlungen über die Ausdehnung des Rapallovertrages auf die mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik verbündeten Staaten haben zu einem Vertrage geführt, der in Berlin unterzeichnet worden ist. Der Vertrag bestimmt die Ausdehnung des Rapallovertrages auf die mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik und die Ukraine, die drei waldischen Föderativen- und die Fernöstliche Republik. Die Frage des sogenannten Ukraine-Guthabens ist im Vertrage offen gelassen worden.

Anhaltbare Zustände an der Saar.

Saarrüden. Die Währungsverwaltung in Verbindung mit der jüngsten Marktatastrophe haben an der Saar Zustände geschaffen, die jeder Beschränkung spotten. Die Bevölkerung weiß mit Recht darauf hin, daß es die Schuld der Saargebietung ist, die durch ihre Frankenspolitik die Verhältnisse geschaffen hat. Wie es heißt, wird die Saargebietung dem Landesrat bei seinem Zusammentritt am 15. November eine Vorlage über die Einführung einer Einheitswährung vorlegen. Es wird vermutet, daß sie sich für Verdrängung der Mark ausprechen wird.

Polen will in Oberschlesien die polnische Währung einführen.

Warschau. Die polnische Regierung hat den alliierten Regierungen ihre Absicht mitgeteilt, in Oberschlesien die polnische Währung einzuführen. Als Grund dafür wird die Knappheit an deutschen Banknoten und die Erregung unter der Arbeiterschaft angegeben, die Unruhen befürchten lassen. Die Bestimmungen des Genfer Abkommens über die Beibehaltung der deutschen Währung werden als unerschütterlich hingestellt. Wie verlautet, hat zwischen den alliierten Kabinetten über diese Frage bereits ein Meinungsaustausch stattgefunden.

Polen. (Wahltag der Deutschen.) Aus Teschen wird gemeldet, daß bei den Gemeindevahlen im Bezirk Polnisch-Teschen die Deutschen 17, die Polen 13 Mandate, ferner die deutschen und polnischen Sozialisten 3 Mandate, die Juden 3 Mandate gewonnen haben. Im Bezirk Bielsch haben die Deutschen 17, die Polen 4, die deutschen und polnischen Sozialisten 8, die Juden 7 Mandate gewonnen.

England. (Wahlunterlage der Arbeiterpartei.)

Das Ergebnis der jetzt in ganz England abgehaltenen Gemeindevahlen ist angehts der unmittelbar bevorstehenden Neuwahlen zum Unterhause von besonderem Interesse. Die bisherigen Wahlergebnisse zeigen eine sehr schwere Niederlage der Arbeiterkandidaten und einen Erfolg der Konservern. Es wird besonders betont, daß die Industriestädte im Norden stark gegen die Arbeiterkandidaten gestimmt haben. In der Provinz haben die Konservern 101 Sitze gewonnen und 12 verloren, die Liberalen 33 Sitze gewonnen und 11 verloren, die Arbeiter 5 Sitze gewonnen und 168 verloren, die Unabhängigen 37 Sitze gewonnen und 19 verloren. Auch in London haben die Arbeiter in verschiedenen Wahlbezirken, wo sie früher die Mehrheit hatten, schwere Verluste erlitten. — Für die Unterhauswahlen sind bisher beinahe 1400 Kandidaten aufgestellt worden.

„Gibt es denn keine ehrenhafte Erklärung, für diese Situation?“

Prüfend blüht Frau Seefeld in Dagoberts Gesicht. Ein Mädchen läuft über die ersten Ägare der Frau.

„Gewiß es gab wohl eine Erklärung, und ich hoffe, dieselbe von Ihnen zu hören, Dagobert.“

„Sie sollen sich nicht geläufig haben, wenn sie auch anders ausfallen wird als sie annehmen. Diese Dame hier, die Sie neben mir in einer so intimen Stellung gesehen, ist meine Gemahlin, ist Frau Herzentrost!“

Mit einem Schreien rief Frau Manon aufgesprungen und ehe noch Dagobert ihre Absicht erteilt, ist sie entflohen.

Frau Seefeld aber starrt Dagobert an, als zweifle sie an seinem gefunden Verstand. Auch sie stößt einen leisen Schrei aus, dann ruft sie heftig und erzürnt: „Mir solchen Mädchen verzeihen Sie mich gefälligst, Herr Herzgentrost; ich glaube Ihnen kein Wort mehr.“

Nach wendet sie sich und will häufig davonstreiten, doch Dagobert verhindert dies mit den Worten: „Hören Sie mich an, Frau Seefeld, ich bitte darum!“

Vor dem ersten strengen Blick dieser grauen Älterin bekommt sie beinahe Respekt. Wie unschlüssig steht sie noch da, als Dagobert heftig fortfährt: „Manon und ich, wir beide hatten bisher keine Gelegenheit, uns auszusprechen, deshalb suchen wir heute den Wintergarten an. Doch Sie meinen Worten nicht sofort unbedingten Glauben schenken können, wundert mich ja keineswegs, aber dennoch versichere ich Ihnen auf Ehrenwort, daß ich die Wahrheit sprach. Manon lindert weder vor Gott und der Welt mein Weib. Es ist hier nicht der Ort, Ihnen den ganzen Zusammenhang zu erklären; denn seltsame Umstände zwangen mich, Manon zu heiraten; aber morgen bin ich gern bereit, Ihnen jeden

gewünschten Aufschluß zu geben. Sie werden dann ja einsehen, daß Sie uns mit Ihrem Verdachte Unrecht taten.“

„Ich kann das eben Gehörte noch nicht fassen und begreifen, lieber Dagobert, aber ihrem Ehrenwort muß ich glauben, und ich freue mich, daß meine Zweifel an Ihrer Ehrenhaftigkeit unbegründet sind. Es hätte mir sehr wehe getan, hätte ich mich in Manon geläufigt, denn ich habe sie sehr lieb gewonnen.“

Dagobert lächelt leicht. „Wenn Sie alles erfahren haben, dann erst werden Sie Manon recht lieb haben müssen. Sie ist ein edles, hochherziges Weib. Aber nun gestatten Sie mir wohl die Frage: „Wie kommen Sie dazu, uns gerade hier zu suchen?“

Frau Seefeld erdelt leicht, doch aufrechtig wie immer erwidert sie ohne Besinnen: „Charlotte flüchtete mir zu, daß Ihr Weib schon eine ganze Weile den Saal verlassen hätte; ich möchte doch mal nachsehen ob nichts passiert sei. Sie selbst könne wegen des Tages nicht abkommen. Sie schien so in Aufregung, daß ich mich sofort entschloß, Euch zu suchen.“

Ein unwilliger Zug breitet sich über Dagoberts Gesicht. „Ihre Mitteilung kennzeichnet Frau Charlotte zur Genüge. Nun, sie wird jedenfalls sehr erstaunt sein, wenn sie meine Enthüllung hört.“

„Eigentlich tut mir Charlotte leid, sie wird eine große Hoffnung begraben müssen. Für das stolze Mädchen eine schwere Enttäuschung!“

Dagobert juckt die Schultern.

„Ich habe nichts getan, ihr Hoffnung zu machen. Zudem ist bei dieser Affäre meineswegs ihr Herz beteiligt, sondern nur die Berechnung macht ihr eine Heirat mit mir erwünscht. Es wird sich schon jemand finden, der den gewünschten Preis für ihre Schönheit zahlt.“

„Wie hart sie Ihrem Urteil sind, Dagobert! Und dennoch sind Sie auch nicht ohne Schuld. Beschloß sagten Sie Charlotte nicht, daß Sie verheiratet sind? Das hätte jeder Berechnung von vorn herein die Spitze abgebrochen.“

„Ich wollte vorher mit Manon sprechen, Sie aber entzog sich immer, und wenn ich einmal im Zuge war, dann wurden wir geklärt.“

„Ich bin sehr gespannt auf Ihre Beichte. Ich kann mir wirklich nicht erklären, wie Sie zu einer Frau gekommen sind.“

„Auf landläufige Art allerdings nicht, das kann ich Ihnen heute schon sagen.“ — — —

Fortsetzung folgt.

Luftige Einbrecher. Einem Kaufmann in einem Borte von Hannover wurden von Einbrechern 10 Pfund Butter gestohlen. Dafür fand er auf seinem Ledentisch einen Taubenmarktstein und einen Zettel mit folgender Aufschrift:

„Wir brauchen diese Butter-Menge, — weil unser Magen wurde enge, — wir zahlen darum tausend Mark, — mehr zählt bei auch nicht für den Quark. — Drum tröste dich und sei zufrieden, — nicht jedem ist dies Glück beschieden.“ Die Butterkomfere.

Der überflüssig gewordene Sarg. Vor mehreren Jahren kaufte sich in einem Dorfe bei Melungen ein Sondernberg einen Sarg und bewahrte ihn auf dem Hausboden auf. Der Zufall folgte es, daß er vor einigen Tagen bei Verwandten in Berlin starb und auch dort beerdigt wurde. Jetzt wurde der Sarg von den Anverwandten öffentlich versteigert. Bei dieser gewiß nicht alltäglichen Auktion fanden sich auch Kauflustige ein, meistens alte Leute. Auch ein Zeichen der Zeit!

Der Sturz des französischen Franken hat in der Öffentlichkeit große Beunruhigung hervorgerufen. Gestern stieg das englische Pfund von 69.50 auf 72.10 Franken, der Dollar von 15.50 auf 16. Die deutsche Mark ist dagegen weiter gefallen, und zwar auf 0.175. Die Presse klagt die Parlamentarier an, daß sie durch ihre Reden diese Panik verursacht haben. Die „Viertel“ schreibt, Frankreich hätte bisher einen großen moralischen Kredit bei den Ländern mit hoher Valuta gehabt. Nun seien es französische Politiker und nicht Ausländer, wie Keynes, die der Welt verkünden, daß die französischen Finanzen sehr schlecht seien. Vor den Erklärungen Berengeres, des Budgetministeralters im Senat, habe das Pfund auf 60 gefallen, nach seiner Rede sei es auf 72 gestiegen.

Deutsch-Oesterreich. Das finanzielle Sanierungsprogramm. Im Nationalrat erklärte Vizeminister Frank, das Budget für 1923 weise Ausgaben von rund 365 Millionen und Einnahmen von 312 Millionen Goldkrone, demnach ein Defizit von 53 Millionen Goldkrone auf. Das Endziel des Sanierungsprogramms strebe die Herstellung des Gleichgewichts am Ende des Jahres 1925 und die Aufstellung eines Budgets an, das auf der Ausgabe Seite einen Betrag von vorausgesetzt 370 Millionen Goldkrone nicht überschreite, und dem mindestens gleiche Einnahmen gegenüberstellen sollten.

Lokales und Provinzielles.

Ein Mittelstandstag des Kreisverbandes Liebenwerda-Zorgau-Schweinitz im Reichsjuwenverband für Handel und Gewerbe, Brau- und Weinwirtschaft, fand am Sonnabend den 11. November und Sonntag den 12. November in Jellen statt. Sonnabend abend wird im „Deutschen Hause“ in Jellen der Verbandsvorstand die Liebalb-Brau- und Weinwirtschaft im Vortrag halten über das Thema: „Der selbständige Mittelstand im Bier- und Weinbau und was haben wir zu tun.“ Auch ist an diesem Abend für einen gefestigten Teil gesorgt. Die Ortsgruppe Jellen hat einen Schaulagerwettbewerb veranstaltet, dessen Bewertung am Sonntag vormittag (vor sich gehen soll. Zur Kreisverbandssitzung am Sonntag vormittag 10 Uhr im Schützenhaus ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Wüchergesetz, Preisbildung und Preisprüfung, 2. Kranenversicherung, Sterbefälle, 3. Steuerfragen, 4. Derartige Tagesfragen und Verbindendes.

Turnerisches. Am 5. November fand in Jellenberg ein Gauwerbestand des Edo-Eller-Gaues statt, bei welchem u. a. turnerischen Übungen, wie Geräteturnen, Freilübungen, Stabübungen, Ringen, Spiel und Volkslänge, auch die Sehtampferleistungen für Turner bis 35 und über 35 Jahre und Siebenkampferleistungen für Turnerinnen zum Austrag kamen, wobei Kurt Hart-Liebenwerda, Otto Schiffer-Kraupa und Fraulein Margarete Kolbe, Titulargymnastin, Gauweibmeisterin, die 1. Rang erlangten. Ein Gauweibmeister bzw. Gauweibmeisterin der Mannschaftenweilman zwischen einer Reihe von 35 und 40 Mann des Schwimmar-Gaues und des Edo-Eller-Gaues. Diese turnten am Red, Fiedel und Barren in eine Anordnung sowie eine Freilübung. Verlangt wurden hierbei am Red weitausgehende An- und Umfahrungen, auszuführen in einem wagemutigen Abgang, fester Körperbeherrschung, am Barren gewandte Ein- und Ausgänge, am Fiedel Abgänge aus Gang, Sitz- oder Standbild, am Barren jahrelanger, fleißiger Übung bedürftig die anstrengenden und kunstvollen Geschwänge, die wohl leicht anzusehen aber zu den schwierigsten Übungen der Deutschen Turnkunst zu rechnen sind. Ein abgemessener Bewegungsrythmus, spielendes Zusammenfließen der Bewegungen und gleichmäßigiges Schwingen des ganzen Körpers, getragen von den fester stützenden Armen, mellerisches Können. Die Freilübung: Ihr Wert wird von manchem Oberhaupt nicht anerkannt, von anderen unterschätzt. Und doch erfordert und erfordert die wirkungsvolle Zusammenstellung, die das Innenleben des Turners wiederpiegeln soll, die kraftvolle und schöne Darstellung der Grund- und Kunstformen der Bewegungen und ebenmäßigige Durchbildung des menschlichen Körpers. Gewertet wurden die 4 Übungen von mehreren Kampfrichtern der beiden Gaue bis zu 30 Punkten für die Übung, jedoch eine Höchstpunktzahl von 960 für die nach Turner erreichbar war. Mit größter Spannung der Zuschauer wurde das Resultat erwartet. Den ersten Rang erzielte mit 758 Punkten die Riege unseres Gaues, den 2. Rang mit 752 Punkten die Riege des Schwimmar-Gaues. Es war ein aufregender, Kampf, denn zwei ebenbürtige Gegner standen sich gegenüber, die infolge jahrelanger Turnarbeit hier ihr Bestes Können zeigen konnten. Wegen durch diese Veranstaltung der deutschen Turnlände neue Freunde und Förderer entstehen.

Eine allgemeine Viehzählung am 1. Dezember ist wieder vorzunehmen. Sie hat sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere und Maulzel, Esel, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Bienenstöcke zu erstrecken, außerdem ist die Zahl der Viehhaltenden Haushaltungen mit zu ermitteln.

Der erste Markenzucker im November fällt. Die Einfuhr von Auslandszucker ist ab 16. November nur noch auf Grund behördlicher Genehmigung zulässig. Die Einfuhrzölle konnte vorgenommen werden, da damit gerechnet werden kann, daß der Mundbedarf der Bevölkerung aus

der Inlandserte hinlänglich befriedigt werden kann. Die erste Verteilung von Inlandszucker neuer Ernte erfolgt im November.

20 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 6. bis 12. November zum Preise von 20 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 10 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsflibern durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 6. November ab bis auf weiteres zum 450fachen Betrage des Nennwertes. Der Taler wird mit 1485 M. bezahlt.

Acht auf eure Garderobe! Die Beherzigung dieser Mahnung liegt im ureigenen Interesse aller der Personen, die aus irgend einem Anlaß Schant- und Gastwirtschaften aufsuchen. Ueberzieher, Hüte usw. sind in diesen teuren Zeiten mehr denn je beliebte Objekte der Spitzbuben.

Schutz dem Maulwurf! Aus Landwirtschaften wird jetzt Klage geführt, das wilde Maulwurfsgraben, die den nützlichen Tieren des Feldes wegen nachstellen, die Saaten verwüsten und dadurch großen Schaden auf den Feldern anrichten.

Neue 50 000-Marknoten. Zur Hebung der Zahlungsnot werden demnächst die neuen 50 000-Marknoten ausgegeben werden. Weiter werden die 500-Mark- und die 1000-Markcheine stark vermehrt in den Verkehr gebracht. Täglich werden 11 bis 12 Milliarden neues Papiergeld in den Verkehr gebracht.

Eisenbahn und Post wollen schon wieder erhöhen. Die Reichspostverwaltung fleht die kleinen Tariflosen, wenn man 100 Prozent als Limit betrachtet. So plant sie bereits am 1. Januar 1923 eine neue gewaltige Tarifierhöhung um mindestens 100 bis 120 Prozent. Auch die Reichsbahn erwägt weitere Tarifserhöhungen.

Ein Tarifbrief kostet jetzt bei der Güterabfertigung zehn Mark. Wir erwähnen dies nur zur Nachvollziehung einer vor einigen Tagen von verschiedenen Zeitungen gebrachten Notiz, nach welcher das Formular 6 Mark kosten sollte.

Die niederdeutschen Margarinefabrikanten haben die Margarinepreise mit Wirkung vom 6. November an auf 563 Mark für die billige Margarine und 776 Mark für die beste Margarine erhöht. Warum schreibt man gegen diesen unerhörten Wucher der Fabrikanten nicht ein? Warum steht man immer nur im Kleinhandel, der doch von den Forderungen der Fabrikanten abhängig ist, den Wucherer?

Schneisch. Vor einigen Tagen wurde Nachts bei dem Wessler Almann ein Kalb aus dem Stalle gestohlen. Spuren führten nach einem Felde und man fand, daß die Täter das Tier dortselbst abgeholt hatten.

Hertzberg. In einer Mitgliederversammlung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe wurde eine Sterbe- und Unterstützungskasse, nur für Mitglieder, gegründet. Sie soll dazu dienen, bei Todesfällen die Mitglieder bzw. deren Angehörige zu unterstützen. Es wurden dafür 10 000 Mark für jeden Todesfall in Aussicht genommen. Ferner beschloß man, für wirklich notwendige Mitglieder, wie alte erwerbsunfähige Rentner, Witwen, Waisen usw., eine Sammlung bei den Mitgliedern vorzunehmen.

Döllingen. (Von einem Kohlenstück erschlagen.) Der 24 Jahre alte Wirtschaftsgeselle Alfred Men aus Zabellitz war mit dem Anladen von Kohlen beschaftigt, als ein größeres Stück Kohle aus beträchtlicher Höhe dem Benannten ins Genick fiel. Auf dem Transport nach dem Branntehaus ist Men an den Folgen dieses Unfalls verstorben.

Wittenberg, 9. November. Ein Einbruch wurde vergangene Nacht in der Seifenfabrik der Firma Glona, Schloßstraße, ausgeführt. Die Diebe haben sich von der Wallstraße aus nach Ueberlieferung mehrerer Jähne durch ein Fenster Eingang in die Seiferei verschafft und haben nach vorläufiger Schätzung für circa 100 000 M. Seife gestohlen.

Wismdorf, 7. November. Käuflich wurden hier mittels Einbruchs aus der Werkstätte des Herrn Wuths drei Fahrräder gestohlen. Dem Eingreifen des Landjägers, der mit dem Bruder des Bestohlenen sofort die Spur der Einbrecher verfolgte, die über Treuenbrietzen nach Potsdam führte, gelang es, festzustellen, daß es sich um drei Berliner Einbrecher handelte, die schon mit Zuchthaus vorbestraft sind. Zwei von ihnen wurden durch die Seiferei polizei festgenommen; dem dritten gelang es, zu entkommen.

Stornowitz, 7. November. In treuerlicher Mitternacht wurde der Arbeiter Paul Müller aus Gröbern das Opfer seines Verhaftes. Er wurde Montag, abends gegen 8 Uhr, als er den ordnungsmäßigen Lauf einiger Wagen kontrollieren wollte, von aus der Kurve springenden Wagen, die ihn unter sich begruben, buchstäblich zerquetscht. Der Brustkorb und Kopf wurden ihm dreigedrückt. Der Unglückliche war sofort tot. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Bitterfeld, 6. November. Die Stablgemeinde Bitterfeld stellt wegen Unrentabilität den Betrieb ihres eigenen Gaswerkes ein. Die Bitterfelder erhalten nunmehr Gas vom Gaswerk in Delitzsch.

Eilenburg. Die Eilenburger Postvermittlung ist infolge der gemaltigen Preiserhöhungen nicht mehr in der Lage, die Paketbestellmengen in der Stadt bezugnehmen. Es werden von jetzt ab nur noch bringende und Pakete abgeholt, während alle anderen Pakete am Schalter des Postamts auf Grund der ihnen zugestellten Paketkarten von den Empfängern abgeholt sind.

Jerich, 7. November. Durch einen unglücklichen Leichtsinns hat sich hier der Vermalmungssekretär und Hellerretende Amisauwalter Friedrich Wätlich um Amt und Brot und in

schwere Strafe gebracht. Er hatte auf der Straße ein silbernes Armband mit goldener Damenuhr gefunden, hatte aber, ehe er den Fund abgeliefert, die wertvolle goldene Uhr mit der seiner Frau veräußert und die goldene für sich behalten. Zur Weichenhaft gezogen, gab er an, von „Foppgeister“ befallen gewesen zu sein, die ihn verfolgt hätten, seit er an spiritistischen Sitzungen teilgenommen habe. Der medizinische Sachverständige hielt aber die freie Willensbestimmungen des W nicht für ausgeschlossen. Das Schöffengericht erurteilte W. wegen Fundunterschlagung zu 10 000 Mark Geldstrafe. Seines Amtes war W. schon früher enthoben worden.

Röthen, 6. November. Mit drei Silbermark bezahlte ein Landwirt beim hiesigen Finanzamt seine ganze Vierteljahrsteuer im Betrage von 960 M. und bekam bei dem Gehalt noch 90 M. zurück.

Salle, 6. November. In Bapitz bei Salle ist der Maurer Friedrich Schlegel das Opfer eigenartigen Unheimes geworden. Er hatte im angetrunkenen Zustande die Gewohnheit, sich mit ausgebreiteten Armen auf die Straße zu stellen und so Autos zum Halten zu bringen. Kürzlich konnte ein Auto nicht schnell genug abstoppen. Schlegel wurde beiseite geschleudert, brach den Schädel und war sofort tot.

Sannover. Zahlreiche Wohnungen auf Erdball werden zurzeit zwischen Sannover und Sollau vorgenommen. Bei Sänigeln wurde in 600 Meter Tiefe hares Erdball in hartem Zustand angetroffen. Auch an anderen Orten wurde Erdball angetroffen.

Rotenburg. Im „Rotenburger Anzeiger“ stand leichthin die folgende, die Notlage des Gewerbes beleuchtende Bekanntmachung: „Meiner werthen Kundenchaft zur Nachricht, daß ich wegen zu hoher Veranlagung in der Gewerbesteuer meine Gastwirtschaft geschlossen habe. Ich danke meinen Gästen für das mir erwiesene Vertrauen, insbesondere den Herren der Gewerbevereine-Einschätzungskommission. Ergebenst Heinrich Müller, Wetzlar.“

Bermischte Nachrichten.

Martinstag. (11. November.) Unter den vielen Volksbräuden, die sich an den auf den 11. November fallenden, dem heiligen Martin, dem Bischof von Tours, geweihten Martinstag knüpfen, ist der der Vergeistigung der Martinigans lieber der bekannteste. In Norddeutschland gehört die Martinigans zu den unzerstörlichen Begeisterungen des Festtags, oder, richtiger gesagt, sie geräde dazu in jenen glücklichen Tagen, da es den breiten Volkstraten noch möglich war, sich den Martinsspiel als Festhalten zu leisten. Auf ein hohes Alter können die bis in die neueste Zeit gebliebenen Festlichkeiten, das Nachhohr mit Martin zu beginnen, zu Martin die Diensthofen zu wechseln und wichtige Festtagsangelegenheiten zu erledigen, zurückzuführen. Da man den heiligen Martin auch als Schutzpatron des Weibeweis verehrt, hatte sich im Laufe der Zeit die Sitte eingebürgert, die sommerliche Weibeweis des Weibes am Martinstag zu beenden und die Tiere von den Armen abzutreiben. Der Abstoß des Weibeweis wurde zum Anlaß großer Schloßfeste genommen, bei denen eben die Martinigans eine wichtige Rolle spielte. Der Tod der Gans gibt im übrigen dem Volk auch Gelegenheit, das Wetter des Winters zu bestimmen. Zu diesen Zweck bedarf es nur eines Blickes auf den Brustknochen der Martinigans: zeigt dieser eine braune Farbe, dann muß man sich auf eine strenge Kälte gefaßt machen, ist er aber weiß, so darf man auf einen mehr kauden und regenreichen Winter rechnen. Zu den Erbräuden gefeiert sich in Süddeutschland noch der sog. Martinstrunk, der willkommene Gelegenheit gibt, das erste Gelage mit neuem Wein zu begeben. In alter Zeit verhielt man die Eh- und Ländelagen am Martinstag noch durch das Abhängen von Zecheläden, den sog. Martinleiden, die neben dem Heiligen auch die feste Martinigans in fröhlichen Beeren feierten.

Eine Stadt ohne Steuern. Die Stadt Ragede in Pom. dürfte wohl die einzige Kommune sein, die für 1922 keine Steuerzuschläge zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer erhebt, sondern in der bedenkenswerten Lage sich befindet, den Steuerbedarf aus den städtischen Fortken zu decken. Glückliches Ragede!

Kirchliche Nachrichten.

Detzschke: Am 21. Sonntag nach Trin. Vorm. 10 Uhr: Predigtgedächtnis. Herr Pfarrer Lange.

Beim Einkauf von Dachziegeln
verlange man ausdrücklich
AMBI-Dachziegel

AMBI-Dachziegel entsprechen allen Anforderungen
sind wasserdicht, witterfest, farbecht.

Bezugsquellen weisen nach:
AMBI-Werke Abt. II/N. 44 Berlin SW. 68
Kochstrasse 18.

Sonabend früh von 8 Uhr
ab empfehle

**Fleisch- und
Wurstverkauf**
Martin Wiesener.

Im Handelsregister A 55, Wilhelm Otte in Annaburg, ist heute eingetragen: Dem Kaufmann Heinrich Schröder in Annaburg ist Procura erteilt. Amtsgericht Brettn, 8. Novbr. 1922.

1000 Mk. Belohnung

zahlt Demjenigen, welcher mir die Personen, die mir von den Mauerwiesen eine Partie Brennholz entwendet haben, so nachweist, daß deren gerichtliche Bestrafung herbeigeführt werden kann.

Albert Dobra, Annsnesta.

Sauber gespundeten
Fussboden
rauh und gehobelt
gibt preiswert ab, meist vom Lager

Wilhelm Kunze,
Dampfjägewerk — Holzhandlung
Bangeschäft — Baumaterialienhandlung.

**Schlachte-
Hunde**
kauft dauernd und zahlt die
allerhöchsten Preise.

F. Zabel, Dessau,
Grünstraße 27.
Postkarte wird vergütet.

Kaufe jeden Posten
Alteisen.

Wilh. Grahl.

Stalldünger
kauft jederzeit zu hohen Preisen
Böttcher, Baumfchulen,
Raundorf.
Telefon Annaburg 51.

Ofen- und Tonwaren-Fabrik Annaburg
Telephon 50 — liefert — Telephon 50

Transportable Kachelöfen,
Kachelzeug,
Ofentüren, Kofte, Sajamottesteine.

Torgauer Kreis-Kalender
Preis 25 Mk., zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Die Zeit
mit Industries- und Handelsblatt
Zentralorgan der Deutschen Volkspartei
ist

das Blatt für politischen und wirtschaftlichen Auf-
bau, für nationale Erneuerung,
das Blatt für freies geistiges Deutschland, für deutsche
Kunst und Wissenschaft,
das Blatt für planmäßige Erziehung und Wieder-
aufrichtung von Handel und Industrie,
das Blatt für Jugendberichtigung und Sport, für
die Frau im Haus und öffentlich. Leben.

Sonderbeilagen „Zeitstimmen“, „Schaffende Jugend“ u. a.

Bestellungen bei allen Postanstalten (10. Nachtrag Post-
setzungsliste 1922) und der Geschäftsstelle
Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 89

Poesie-Albums
in schöner Auswahl empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Ballistolöl
n. Treibriemenwachs
empfiehlt **J. G. Frische.**

Am Freitag d. 10. Novbr., abends 8 Uhr Bauernversammlung

im Gasthof „Siegestrans“.
Tagesordnung:
Neuwahl des 1. Vorstehenden sowie des Schriftführers.
Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Buggisch.

Kaufe ~~am~~ **Mittwoch, den 15. d. Mts.**
in Annaburg im „Goldenen Anker“
1 Treppe, Zimmer Nr. 2
von 7 bis 10 Uhr vormittags

alte Zahngesbisse
zu allerhöchsten Preisen.
Zahle für einen Zahn bis 500 Mk.
Hartenstein.

Briefspapiere.
Infolge günstigen Einkaufs habe eine große
Auswahl von Briefpapieren in Kassetten und
Packungen hereinbekommen und biete die-
selben noch äußerst preiswert an.

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 11

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede
Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Krankeinstassen.
Sprechstunden täglich 9—12, 3—6 Uhr.
Telephon Nr. 33.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Neu eröffnet! **Reine** Neu eröffnet!
Emallieranstalt
für **fahrräder**
ist neu eröffnet.
Fritz Rödler, Markt 20
Fahrradhandlung :: Reparaturwerkstatt.

Zahn-Praxis Schmidt
Jessen, Schweinigerstraße.
Künstl. Zähne, Zahnziehen mit Betäubung,
Plombieren. Sprechst. 9—4.
Kaufe alte Goldreste, Silber, Zähne-Platin,
Ränzen, zahle hohe Preise!

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handfägen, Hobelisen,
Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Senfen, Sägeln,
Beile, Aexte, Mauerhammer und Aellen,
Haushaltungs-Geräte:
Eismesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen.
Wagen und Gewichte, eiserne Defen und Rohre.
Pferdeschermaschinen.
Wilhelm Grahl.

Annaburger Lichtspielhaus
Sonntag den 12. Novbr., abds. 8 1/2 Uhr:
Die Herrin der Welt
7. Teil (in 6 Akten):
Die Wohlkäterin der Menschheit.
Dieser Teil spielt 15 Jahre später.

Die Nacht im „Grünen Affen“.
Schwank in 2 Akten.

Preise der Plätze: Sprech 90 Mk. 1. Platz
45 Mk. 2. Platz 30 Mk.

Angenehme und billige Abendunterhaltung.
Kein Trinkzwang!
Erfreuhungen werden nur am Buffet verabreicht.

Raninchenzucht-Verein
Annaburg und Umgebung.
Sonntag, den 12. d. Mts.,
nachm. 1/4 Uhr
Versammlung
im Gasthof zur „Weintraube“.
Anmeldeeschluß der Tiere
zur Ausstellung.
Das Erscheinen aller Mitglieder
ist notwendig. Der Vorstand.

Waldschlösschen.
Sonntag, den 12. Novbr., von Abends 7 Uhr ab
Tanzkränzchen.
Freundlichst ladet ein **E. Kleinsorg.**

Palast-Theater.
Sonntag den 11. und Sonntag den 12. Novbr.
abends 8 1/2 Uhr:
20 000 Meilen unter See.

Großer Abenteuerfilm in 7 Akten nach dem Roman
von Jules Verne. — Original-Unterseeaufnahmen nach dem
Patent der Gebrüder Williamson.

Zum ersten Male in Deutschland.
Ergebenst ladet ein **Die Direktion.**

NB. Die in diesem künstlerisch und wissenschaftlich gleich
wertvollen Film gezeigten Untersee-Aufnahmen verbannt man
der Erfindung der Williamson's, denen es gelang, Apparate
zu erfinden, die kinematographische Aufnahmen am Meeres-
grunde und im Wasser überhaupt ermöglichen. Zum ersten
Male sieht das Auge des Zuschauers die zauberhaften Ge-
heimnisse unerforschter Tiefen. — Zur Zeit, als Jules Verne
seinen Roman schrieb, der diesen Film zum Vorbild diente,
hätte man seine Ideen für phantastisch und unausführbar.
Er hat sich entäußert, und wir sind es, die in diesem Film die
Verwirklichung seiner Ideen erleben . . .

Zahn-Atelier
Annaburg, Torgauerstr. 27,
im Hause des Hrn. Schüttauf.
Sprechstunden f. Zahntraute:
Jeden Montag v. 9—1 Uhr
und 2—6 Uhr nachm.

E. Pape, prakt. Dentist
Wittenberg.

**Fisch-Konserven,
Ränder-Lachs,
ff. Kaviar**
frisch eingetroffen, empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Spielkarten
empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Unserem werten Mitgliede Herrn **Ernst
Kleinsorg** nebst Frau Gemahlin zu ihrer
am 5. d. Mts. stattgehabten Silber-Hochzeit
noch nachträglich die
herzlichsten Glückwünsche!
Männer-Turn-Verein
Annaburg (von 1881).

Redaktion, Druck und Verlag von **Herm. Steinbeiß, Annaburg**

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Zugabepreis monatlich 60.00 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 62.00 Mk. (mit Postgebühren). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftshäuser entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 300 Pfg., für außerhalb Wohnorte 350 Pfg., Anzeigen im zweiten Teile 400 Pfg., im Restworteile 800 Pfg. (inkl. Feuerungsbeitrag u. Umfahrgelder).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Reg. 24.

Nr. 90.

Sonnabend, den 11. November 1922.

26. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer

Für die Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer ist die Genehmigung des Landesarbeitsamts in Magdeburg erforderlich. Die Anträge hierzu für das Kalenderjahr 1923 bitte ich mich auf besonderem Formular, das bei mir kostenlos erhältlich ist, bis zum 15. d. Mts. einzureichen. Für diejenigen Berufsschweizer, deren Beschäftigung bei gleichem Arbeitgeber bereits im vorigen Jahre genehmigt war, wird eine Genehmigunggebühr nicht erhoben.
Torgau, den 2. November 1922.

Der Landrat, Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 10. November 1922.
Der Gemeinde-Vorstand.

Ortslöshne.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab hat das Oberverversicherungsamt in Merseburg für den hiesigen Kreis die Ortslöshne wie folgt festgesetzt:

- a) für männliche Personen über 21 Jahre auf 180 Mk.
- b) für weibliche Personen über 21 Jahre auf 120 Mk.
- c) für männl. Personen von 16—21 Jahren auf 130 Mk.
- d) für weibl. Personen von 16—21 Jahren auf 100 Mk.
- e) für männl. Personen von 14—16 Jahren auf 100 Mk.
- f) für weibl. Personen von 14—16 Jahren auf 80 Mk.

Torgau, den 2. November 1922.
Der Vorsitzende des Versicherungsamts.
Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 10. Novobr. 1922.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in Zukunft gefundene Gegenstände auf einem im Eingang des Rathhauses aushängenden Verzeichnis aufgeführt sind.
Besondere Bekanntmachung erfolgt also im Einzelfall nicht mehr.
Annaburg, den 3. November 1922.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter.

Das Oberverversicherungsamt in Merseburg hat auf Grund des § 936 Reichs-Verversicherungs-Ordnung den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter wie folgt festgesetzt:

- a) für männl. Personen über 21 Jahre auf 61 000 Mk.
- b) für weibliche Personen über 21 Jahre auf 45 000 Mk.
- c) für männl. Personen v. 16—21 Jahren auf 55 000 Mk.
- d) für weibl. Personen v. 16—21 Jahren auf 38 000 Mk.
- e) für männl. Personen v. 14—16 Jahren auf 36 000 Mk.
- f) für weibl. Personen v. 14—16 Jahren auf 32 000 Mk.

Torgau, den 2. November 1922.
Der Vorsitzende des Versicherungsamts.
Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 10. November 1922.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Die Steuern

für das III. Quartal 1922
einschl. Hundesteuer und der restlichen Reicheinkommensteuer für 1921 und 1922 sind umgehend an die Gemeindefasse zu entrichten.
Annaburg, den 7. November 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Entgegen dem bisherigen Verfahren, hat sich jeder An- und Abmeldende 2 Formulare auf seine Kosten zu beschaffen und dann dem Meldebüro vorzulegen. Die An- und Abmelde-Formulare sind in der Verhandlung von Herrn. Steinbeiß zum Preise von je 5,— Mk. erhältlich. Diese Maßnahme tritt am 15. November in Kraft.
Annaburg, den 31. Oktober 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerklasse I für das Rechnungsjahr 1922 liegt vom 8. bis 23. November ds. Js. in der Gemeindefasse während der Dienststunden öffentlich aus.
Annaburg, den 7. November 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Politische Rundschau.

Der „Erfolg“ der Verhandlungen: Dollar = 8250.

Eine Note der Reparationskommission an die Reichsregierung.

Gestern in den Spätabendstunden wurde der Reichsregierung eine Note der Reparationskommission überreicht. Diese Note kommt in ihrem ersten Teil auf die Darlegungen über das deutsche Budget zurück, wobei die deutsche Regierung aufgefordert wird, die Vereinbarungen einzuhalten, die der Finanzminister Dr. Hermes im Juli in Paris getroffen hat. Im zweiten Teil wird zu den deutschen Vorschlägen über die Markstabilisierung Stellung genommen. Die Reparationskommission erklärt, der deutsche Vorschlag sei unferlig, da er manche Einzelfragen unerläßt lasse, die sich bei der Durchführung in die Praxis ergeben würden. Die Reparationskommission sieht die Diskussion zunächst als beendet an. Allerdings wird die Tür zu weiteren Verhandlungen in Paris oder Brüssel offen gehalten.

Das Auslandsgutachten.

Berlin, 8. November. Der Hauptvorschlag des gestern abend dem Reichstag übergebenen Gutachtens der ausländischen Sachverständigen Brand, Keynes (England), Jents (Amerika) und Cassel (Schweiden) zielt auf eine Stabilisierung der Reichsmark auf der Basis von 3000 bis 3500 Mark für den Dollar ab. Nach dem Gutachten ist ohne Markstabilisierung das gesamte deutsche Schuldenwährungs- und Wirtschaftssystem überhaupt nicht zu lösen.
Der 2. Hauptpunkt des Gutachtens bezieht sich auf die Mitwirkung der Goldbesitzer der Reichsmark. Die Stabilisierungsvorschläge sollen sich nur auf Banknoten, und zwar vor allem auf die Marknoten im Ausland erstrecken, aber nicht auf die Schatzkassen. Bei der angenommenen Basis von 3000 bis 3500 für den Dollar würde weniger als die Hälfte der Reichsbankgoldbesitzer genügen.

Als dritten Hauptpunkt fordert das Gutachten ein zweijähriges Moratorium mit Möglichkeiten für eine Verlängerung.

Manon Linders.

Original-Roman von Marie Sarling.

71] [Nachdruck verboten.]

Dagoberts Worte übermäßigste kommen! Aber ich bin da sie sich e. Frieden und dag. nicht ihr nur sein Stolz hätte sie alles sie dem Manne genlos erniedrigt, fe Bitterkeit füllt ent, wie er ihr Verachtung ent. Himmeln rih. rer Stimme, als dieses Bekenn- am ersten Tage Angehörigen über- ermählung mit? eheiratet hatten? einer schämen zu, von dem bun- Ein verborgenes ch mich vor aller rathbar entehrend Fühlen getreten darnach zu fragen, Sie, Sie brau-

den nur die Hand auszustrecken nach mir, und ich werde alles vergessen, was geschehen ist! Aber darin täuschen Sie sich! Ich bin das bunte Kind nicht mehr, das ich war, als ich mit einbüden konnte, der stolze Bergenthof begehre mich um meiner selbst willen! Ich habe auch meinen Stolz, wenn ich auch nur die Tochter des verachteten Malters bin!"

"Manon, ich tat Ihnen Unrecht, ich gestehe es ein, aber wie sollen wir zu einer Einigung kommen, wenn Sie so unuerdöhnlich sind? Niemand kann das, was vorgefallen ist, mehr bedauern, als ich; das dürfen Sie mit glauben; aber aus der Welt schaffen läßt es sich nun einmal nicht mehr. Warum nun sollen wir nicht wenigstens versuchen, unler zukünftiges Leben einträglich zu gestalten? Ich habe ihn und her überlegt. Es wäre deshalb das Beste, wir lüchen zu vergessen, was hinter uns liegt. Mit einigermaßen gutem Willen wird es uns allmählich gelingen, uns aneinander zu gewöhnen."

"Ob mir dies Vergessen leicht oder schwer wird, darnach fragen Sie natürlich nicht! Es wird mir befohlen, zu vergessen, und ich habe zu gehorcht."

Mit festem Druck hat Dagobert Manons Hand ergriffen; er ist sehr bleich, aber dennoch spricht er ruhig und besonnen auf sie ein.

"Welchen Vorschlag haben Sie denn zur Aenderung dieser unerträglich Lage zu machen? Daß es so nicht bleiben kann, müssen Sie doch einsehen! Ich will eine Aenderung und sie muß sich finden lassen."

Sie standen jetzt ganz dicht beieinander, so daß jeder Anderens vollständiges Einvernehmen zwischen ihnen voraussehen mußte. Dagobert hält noch immer die Hand Manons fest umspannt, als ein Schatten vom Eingang des laubenartigen Versteckes her in die grüne Dämmerung fällt.

Frau Seefelds hohe Gestalt erscheint zwischen den dühten Vorbeeräumen.

Manon küßt einen Schreckensaus, mit Gewalt hefreit sie ihre Hand aus dem unflämmernden Fingern. Sie wendet sich, als wollte sie fliehen, doch Dagobert stellt sich ihr in den Weg.

"Ruhig, Manon, keine Unüberlegtheiten! Wir müssen unler Geheimnis preisgeben, Ihre und meine Ehre verlangen gebieterisch, daß wir sagen, wie es zwischen uns steht." Wieder hat er Manons Hand ergriffen, und wendet sich Frau Seefeld zu, die mit höchstem Gesicht bläht.

"Das muß ich sagen, Dagobert, ich hätte nicht von Ihnen erwartet, daß Sie solche Streiche machen! Manon es tut mir leid, daß ich mich in Ihnen so geküßelt habe. Ich glaube sie gefeigt gegen solche Verlodungen."

Manon ist in den Sessel zurückgejunten. Sie hat das Gesicht mit den Händen bedeckt. Scham und Entrüstung lassen ihren Körper erbeben. Dagobert sieht hochaufgerichtet in stolzer Ruhe vor der erregten und erzürnten Frau. In dem Weben seiner Stimme aber merkt man, daß diese Ruhe eine erzwungene ist.

"Beruhigen Sie sich, Frau Seefeld", kommt es heftig über seine Lippen. "Wessen hefsuldigen Sie denn diese Dame und mich?"

Einen Augenblick sieht Frau Seefeld fast erstaunt in das stolze, kalte Gesicht. Ihre Stimme klingt etwas ruhiger als vorher, als sie weniger scharf erwidert: "Unnütze Frage! Die Situation, in der ich Sie betraf, spricht doch deutlich genug."

Ein markantes Lächeln zuckt um Dagoberts Lippen, doch wird sein Gesicht sofort wieder ernst.

